

CVP Zug

Kantonsrat Martin Pfister, Baar
Fraktionschef

Kantonsratssitzung vom 28. Juni 2012

Traktandum 9: Motionen zu den Kantonsschulstandorten im Kanton Zug (2133/2134.1/2)

Anrede

Die CVP-Fraktion stimmt den Anträgen des Regierungsrats zu diesen beiden Motionen mehrheitlich zu und unterstützt das vom Regierungsrat vorgeschlagene Konzept eines kreativen Marschhalts.

Wie könnten wir auch anders? Ich will der Versuchung widerstehen, an dieser Stelle in epischer Ausführlichkeit Vergangenheitsbewältigung zu betreiben. Die emotionalen Diskussionen in der Fraktion zeigen einen gewissen politpsychologischen Nachholbedarf. Wir sind uns wohl alle einig, dass es im Kanton Zug im wahrsten Sinn des Wortes keine Schule machen darf, dass die Meinungsänderung eines einzigen Landbesitzers einen derartigen Planungsschutthaufen und wohl Kosten im höheren zweistelligen Millionenbereich auslöst. Man könnte dabei auch fragen, wer für was politisch die Verantwortung trägt.

Kantonsratskollege Karl Nussbaumer hat die Kernfrage, die sich uns hier aber stellt, kürzlich in einer Kolumne auf den Punkt gebracht: „In Sachen Schulraumplanung geht es nicht nur um die Standorte, sondern in erster Linie um Schulen!“ Wir dürfen bei allen Diskussionen über die Standortfrage der Kantonschulen nicht vergessen, dass es nicht um Regionalismus in einem Kleinkanton und auch nicht um Häuser geht, sondern im Kern um Bildung.

Es ist deshalb an der Zeit, die neue Ausgangslage zu akzeptieren und sie als Chance zu begreifen. Wir erleben hier einen Moment, der wohl als historisch zu bezeichnen ist und in seiner Einmaligkeit erst einmal begriffen werden muss. Die Möglichkeit, unsere Kantonsschulen völlig neu zu planen und zu organisieren, ist in der Geschichte des Kantons Zug einzigartig und wird es wohl nie mehr geben. Wir können diese Chance nur nützen, wenn wir sie in grosser Radikalität denken und angehen.

Die CVP-Fraktion erwartet, dass dieser Marschhalt genutzt wird, ein Konzept für ein Zuger Gymnasium mit den höchsten Bildungsansprüchen zu erarbeiten, das den Anforderungen des einundzwanzigsten Jahrhunderts in vorbildlicher Weise gerecht wird. Weltweit sollten die führenden Gymnasien evaluiert und das beste nach Zug gebracht werden. Die Anforderungen der Berufswelt und der Universitäten müssen ebenso Bestandteil des Konzepts werden. Unser neues Gymnasium muss den Anspruch erfüllen, Ausbildungsstätte für künftige Nobelpreisträger zu sein.

Viele Fehler, die wir auf diesem Weg machen können, kennen wir aus Erfahrung, aber auch aus vielen Wortmeldungen der Debatte in den letzten Monaten:

- Die bildungsstrategischen Überlegungen müssen weiter gehen, als einfach Schüler- und Klassenzahlen zu extrapolieren und sie auf Schulhausstandorte zu verteilen.
- Der da und dort vertretenen Ansicht „big is beautiful“ ist in diesem Zusammenhang eine klare Absage zu erteilen. Eine Kopie der Kanti Luegeten im Ennetsee wäre nicht nur phantasielos sondern bildungspolitisch so falsch wie die Überhöhung des Prinzips „small is beautiful“.
- Die Gymnasien im Kanton Zug dürfen unterschiedliche Antworten auf die Bildungsherausforderungen unserer Zeit geben. In diesem Sinn müssen wir bei der Konzeptdiskussion regionalpolitische Überlegungen weitgehend vergessen, zumal in unserem kleinen Kanton die Distanz von Schulwegen kaum von grosser Relevanz ist.
- Lehrpersonen müssen zudem bereit sein, an mehreren Standorten zu unterrichten und über das eigene Lehrerzimmer hinaus mit Kolleginnen und Kollegen zusammenzuarbeiten.
- Das Argument, ein Gymnasium müsse möglichst viel Freiraum schaffen für die vielfältigen Freizeitaktivitäten der Schülerinnen und Schüler ist so umzukehren, dass sich die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten auch wirklich für ihre Ausbildung und ihre Schule entscheiden müssen.
- Die Lehrpersonen an den Mittelschulen müssen in diesen Prozess und in die Weiterentwicklung des Zuger Gymnasiums eng eingebunden werden, so dass es nicht mehr vorkommt, dass sie ihre Rektoren – wie wir es in den letzten Monaten teilweise erlebt haben - im Regen stehen lassen. Die Fachleute an unseren Schulen können nur ernst genommen werden, wenn ihre Meinungsäusserungen eine gewisse Verbindlichkeit aufweisen.
- Diese Liste könnte noch beliebig fortgesetzt werden.

Das alles braucht Zeit, und ich neige dazu, unseren Baudirektor während dieser Phase in die Ferien zu schicken. Die Herausforderungen des Hochbauprojekts, das der bildungsstrategischen Diskussion folgen wird, sind im Vergleich zu den bildungspolitischen Herausforderungen schon fast vernachlässigbar. Auf jeden Fall sollte kein Planer, keine Architektin und kein Mitarbeiter des Hochbauamtes einen Strich auf ein Blatt Papier setzen, bevor nicht die bildungspolitischen Strategien verbindlich vorliegen.

Wenn uns vielleicht der Bildungsdirektor anschliessend entgegenen wird, eine Kantonschulstrategie liege schon vor, so muss zurückgefragt werden, wo diese denn sei und wer darüber entscheide. Im Baubereich debattieren wir politisch fast über jeden Randstein, im Bildungsbereich werden solche Strategien offensichtlich im stillen Kämmerlein entwickelt und gelagert. Es ist von zentraler Bedeutung, dass die wichtigen Bildungsfragen politisch geklärt und breit abgestützt sind, bevor wir mit dem Bauen beginnen. Folgende strategischen Fragen können dabei behandelt werden:

- Wollen wir drei weitgehend identische Gymnasien, die miteinander im Wettbewerb stehen? Oder wollen wir unterschiedliche Profile, zum Beispiel eines mit mehr naturwissenschaftlichem, ein anderes mit mehr geisteswissenschaftlichem Profil etc.?

- Gibt es über die Zuger Gymnasien eine Holdingstruktur oder sind die verschiedenen Gymnasien in einem hohen Mass autonom? Wie sind die Fachschaften organisiert?
- Wie gross darf und soll eine Schule sein? Wie muss ein Campus organisiert sein, damit optimales Lernen möglich ist?
- Das sind die Fragen eines Laien an die Strategie der Gymnasien. In einem strategischen Prozess wird eine grosse Zahl weiterer Fragen geklärt werden müssen, die erst dann entstehen, wenn man sich vertieft darauf einlässt.

Gleichermassen müssen jedoch die Gymnasien während diesem Prozess ihrem Bildungsauftrag gerecht werden können. Es muss deshalb parallel mit Hochdruck eine Vorlage erarbeitet werden, welche die Frage der Provisorien löst. Dabei dürfen und müssen unseres Erachtens auch Teile der fertig geplanten Bauprojekte realisiert werden. Dies drängt sich allein schon aufgrund der grossen Kosten auf, die Provisorien auslösen werden.

Zusammenfassend fordert die CVP-Fraktion, dass die Frage der Kantonsschulstandorte nicht nur einfach möglichst konsensual baupolitisch gelöst, sondern als einmalige bildungspolitische Chance begriffen wird, der eine bildungsstrategische Diskussion vorausgehen muss. Wir erwarten deshalb vom Regierungsrat eine Überarbeitung des vorgeschlagenen Prozesses und eine Aufteilung in drei Teile:

1. Projekt der Provisorien und der Bauten, die aus den bisherigen und fertig geplanten Projekten realisiert werden können. Lead beim Baudirektor.
2. Projekt einer breit abgestützten, mit möglichst grosser Offenheit angegangenen und von hohen Ansprüchen geleiteten Kantonsschulstrategie für den Kanton Zug. Lead beim Bildungsdirektor.
3. Nachgelagert sollen dann die restlichen Bauprojekte, insbesondere das Gymnasium Röhrliberg geplant und gebaut werden. Lead beim Baudirektor.

Das ist ein Projekt für den Kanton Zug! Könnte ich nicht dabei sein, ich würde uns beneiden.